

AUSTAUSCH IM GEMEINDEZENTRUM

„Ist das noch mein Land?“ PEN-Reihe bringt Heimat-Debatte nach Bad Mergentheim

Fritz Kuhn warnte vor rechter Vereinnahmung, Denis Scheck sprach über Heimat zwischen Kindheit, Literatur und Verantwortung.

Von **Linda Hener**



Beatrice Faßbender diskutiert mit dem ehemaligen Stuttgarter OB Fritz Kuhn und Literaturkritiker Denis Scheck beim PEN-Berlin-Abend „Heimat und Demokratie“ im Evangelischen Gemeindezentrum.

Foto: Linda Hener

„Was hat sich in der Welt verändert? Das Ortsleben, das einmal vertraut war, das man von früher kennt, versteht man nicht mehr – die Heimat zerrinnt von innen“, stellt Fritz Kuhn, dessen Frau aus Edelfingen stammt und der einen Einblick in die Region hat, im Austausch mit dem Publikum fest. Die Menschen in Deutschland erlebten ganz konkrete Veränderungen: geschlossene Läden, verschwundene Treffpunkte,

weniger Orte des persönlichen Miteinanders. Wo früher viele Geschäfte gewesen seien, gebe es heute nur noch wenige. Heimat, so Kuhn, sei für manche kein Ort des Zutrauens mehr. Nicht allein Migration verändere sie, vielmehr Globalisierung und Kapitalisierung.

Frage-Spiel zum Auftakt

Begonnen hatte der Abend mit einem Frage-Spiel. Aron Boks, Schriftsteller und Mitgestalter der Reihe, bittet das Publikum bei Fragen wie „Für wen ist Baden-Württemberg Heimat?“, „Wer hat eine zweite Heimat?“ oder „Wer sorgt sich um die Demokratie?“ um Handzeichen. Hände gehen hoch – mal zögerlich, dann wieder schnell und entschieden. Mal folgt ein Lachen im Saal, dann Verwunderung. Es ist spürbar: Das Publikum mit mehr als 220 Interessierten ist gespannt auf die Veranstaltung im Evangelischen Gemeindezentrum in Bad Mergentheim. Veranstalter war „Literatur allerorten“ in Bad Mergentheim.

Veranstalter des Abends, der unter der Leitfrage „Ist das noch / schon mein Land?“ steht, ist der PEN Berlin, ein Zusammenschluss von Schriftstellerinnen und Schriftstellern, der sich für Meinungsfreiheit sowie verfolgte Autorinnen und Autoren einsetzt, zusammen mit „Literatur allerorten“ und der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Mergentheim als Kooperationspartner. Im Vorfeld der baden-württembergischen Landtagswahl tourt PEN mit der Reihe „Heimat und Demokratie“ durch das Land.

In Bad Mergentheim diskutieren der Literaturkritiker Denis Scheck (bekannt unter anderem durch die ARD-Sendung „Druckfrisch“) und der frühere Stuttgarter Oberbürgermeister Fritz Kuhn über den Heimatbegriff. Moderiert wird das Gespräch von Beatrice Faßbender; durch den Abend begleiten zudem PEN-Sprecher Deniz Yücel und Aron Boks. Nach einer halben Stunde wird das Publikum mit Wortmeldungen einbezogen.

Kuhn warnt vor rechter Vereinnahmung

Schon im ersten Teil positioniert sich Kuhn und warnt davor, den Begriff „Heimat“ rechten Parteien und Strömungen zu überlassen. Wenn mit Parolen wie „Heimat braucht uns“ geworben werde, sei das eine Vereinnahmung und instrumentalisieren den Begriff zur Abgrenzung. Dem müsse man eine demokratische Lesart entgegensetzen: Heimat als Zugehörigkeit, als Möglichkeit zur Teilhabe, als Wunsch und positive Utopie.

Auf die Frage, ob es einen Punkt gebe, an dem er sagen würde: Jetzt ist es nicht mehr mein Land, verweist Kuhn – angeregt durch ein Zitat von Michel Friedman – auf die im Grundgesetz verankerte Unantastbarkeit der Menschenwürde. Verletzungen gebe es immer wieder; entscheidend sei jedoch, dass der Rechtsstaat die Kraft habe, diese nicht hinzunehmen, sondern sie zu benennen, zu sanktionieren und zu korrigieren. Demokratie zeige sich im Umgang mit Missständen.

Auch Sprache wird zum Thema: Die Debatte um Kürzungen bei Sprach- und Integrationskursen sende das falsche Signal, meint Fritz Kuhn, Vorsitzender des Volkshochschulverbands Baden-Württembergs.

Scheck: Heimat zwischen Dorfkindheit und Literaturwelten

Denis Scheck berichtet vom Aufwachsen in einem Dorf bei Stuttgart, für ihn ein Grauen – und mit ein Grund, weshalb er als junger Mensch die Literatur für sich entdeckte. Fragen wie „Wem ghörst du?“ empfand er als unangenehm. Inzwischen wohnt er in Köln und stellt deutliche Mentalitätsunterschiede fest. Und doch ist Baden-Württemberg für ihn Heimat.

Er nähert sich dem Begriff auch aus literarischer Perspektive und zitiert Thomas Manns Satz „Wo ich bin, ist Deutschland“. Seine eigenen Erfahrungen im Ausland hätten ihm seine Verbundenheit zur Heimat in Deutschland erst bewusst gemacht. Sein Wunsch, in die USA auszuwandern, sei an der ernüchternden Realität gescheitert – dort gebe es kein Feuilleton.



PEN-Sprecher Deniz Yücel und Schriftsteller Aron Boks begleiten die Veranstaltung „Heimat und Demokratie“ in Bad Mergentheim und beziehen das Publikum zu Beginn mit einem Frage-Spiel ein.

Foto: Linda Hener

Heimat als Gefühl, Aufgabe und Verantwortung

Und es zeigt sich: Sein Heimatbegriff endet nicht an geografischen Grenzen. Heimat finde er auch in der Literatur – in Entenhausen bei Donald und Dagobert Duck, im Auenland von

Tolkien oder auf der Brücke der USS Enterprise. Heimat sei oft eher ein Gefühl als ein fester Ort: manchmal fast zu verträumt und sehnsüchtig, etwa im Duft von Omas Apfelkuchen, manchmal aber auch Aufgabe und Verantwortung. Denis Scheck zieht das Fazit: Man sei gut beraten, auf die Heimat acht zu geben.

Die Wortmeldungen aus dem Publikum reichen von Heimat als Ort der Entfaltung oder auch der Erfahrung von Ungerechtigkeit bis hin zur Überzeugung, dass Heimatlosigkeit Freiheit bedeuten könne. Immer wieder fällt das Wort „Anerkennung“ und das Bedürfnis, wahrgenommen zu werden, um Heimat zu finden. Heimat und Tradition dürften nicht zur Rechtfertigung problematischer Zustände dienen, merkt eine Frau an. Ein Mann berichtet davon, mit seinen verschiedenen Heimaten auch zu hadern. Auch Sicherheit ist stark mit Heimat verknüpft.

Am Ende der Veranstaltung fasst Moderatorin Beatrice Faßbender zusammen: Heimat sei ein fluider Begriff – entscheidend für das Funktionieren einer Demokratie seien das Zusammenkommen und der Austausch über diese Themen.